

- >> Nur ein Händedruck?
- >> Blutrache oder Vergebung?
- >> «...als wären wir gleichwertig»

info

EcoSolidar : Info Nr. 83 : September 2006

Editorial



Nur ein Händedruck?

Gewalt ist Bestandteil des Alltags in den Hügeln von Mindanao – einem Gebiet, das bis vor kurzem noch von Rebellen beherrscht wurde und in dem es immer wieder zu Entführungen kommt. Gewalt aber auch von innen, aus der Gesellschaft heraus, wo Streitigkeiten oft mit der Waffe ausgefochten werden und der Ehrenkodex die Familie des Opfers zur Blutrache zwingt.

Wie sehr steht die Gewaltbereitschaft doch im Gegensatz zur lauschigen grünen Hügellandschaft, zur Freundlichkeit der Leute und zum fröhlichen Spiel der Kinder! Der Dorfvorsteher, ein ehrwürdiger älterer Herr, stellt mir seinen knapp zwanzigjährigen Sohn vor. Dieser hatte vor wenigen Tagen zwei Männer erschossen. Wegen einer Nichtigkeit, scheint mir. Ich konnte dem Mörder die Hand nicht geben.

Ich bemühe mich, die Gewaltkultur zu verstehen, versuche sie aus der Perspektive der Leute zu begreifen, mit der strukturellen Gewalt zu rechtfertigen. Vergeblich.

Aber auch Versöhnungsprozesse sind in der Gesellschaft verankert. In rituell vorgeschriebenen Schritten wird zwischen den Parteien verhandelt und die Versöhnung mit einem gemeinsamen Festmahl besiegelt. Ich beginne zu verstehen, wie wichtig solche Prozesse sind, um die Wunden heilen zu lassen. Um die Würde jedes einzelnen Menschen wieder herzustellen, sowohl der Opfer als auch der Täter.

>> HELENA ZWEIFEL, VORSTANDSMITGLIED

Zum Anfang einer Entwicklung in Mindanao gehören zuerst ein Befriedigungsprozess und die Sicherung der Landrechte, bevor in demokratischer Weise die Entwicklungsziele mit den Leuten definiert werden. So werden Anstrengungen im produktiven Bereich sinnvoll. Und sie sollen auf dem überlieferten kulturellen Hintergrund erfolgen. Was wir im Info 78 im Mai 2005 formulierten, gilt noch immer, aber jetzt sind die ersten Schritte bereits getan.

Blutrache oder Vergebung?



Mit der traditionellen Sühneverhandlung kann die Spirale von Gewalt zwischen den Clans unterbrochen werden.

Die Hütte aus Holz und Lehm ist zum Bersten voll. Mit ernstesten Mienen verhandeln die Männer am Holztisch. Es geht um Mord und eine traditionelle Sühneverhandlung. Verwandte der Opfer und Vertreter der Täter bringen ihre Anliegen vor. Der Dorfvorsteher macht Notizen. Rote, schwarze und weiße Stoffstreifen liegen in ihrer Mitte. Die Runde wird von weiteren Verwandten beobachtet. Sie werden im Verlauf der Verhandlung, nach Bezahlung von etwas Geld durch den Vermittler, zuerst rote, dann schwarze Stoffstreifen wegwerfen und die weissen behalten. Als Symbol für Blut, Trauer und Frieden. Nach der erfolgreichen Verhandlung

Nach der erfolgreichen Verhandlung wird auf Kosten des Täters ein Büffel geschlachtet und gemeinsam gegessen.

wird auf Kosten des Täters ein Büffel geschlachtet und gemeinsam gegessen.

Im Fall von Jungen, welcher noch nicht geboren war, als sein Vater erschossen wurde, gab es keine friedliche Lösung: Als er ca. 16 Jahre alt war, musste er seinen Vater rächen, um als vollwertiges Mitglied des Dorfes zu gelten. Nach dem Mord muss ein Mann aber damit rechnen, dass die andere Familie wieder zurückschlägt. Er muss fliehen, untertauchen und kann keine Existenz aufbauen.

Im bergigen Hinterland von Mindanao sind solche Rido-

Konflikte zwischen Grossfamilien (Clans) weit verbreitet. Neben den Auseinandersetzungen zwischen Befreiungsgruppen und philippinischer Regierung sind sie ein gewichtiges Entwicklungshemmnis. Ridos entstehen aus einem Disput über Eigentum, Entehrung der Familie oder Mord und können sich über Jahre und Generationen hinweg ziehen. Ganze Familien werden zur Flucht gezwungen und verlieren ihre Existenzgrundlage. Mit der traditionellen Sühnevereinbarung kann diese Vergeltungsspirale gestoppt werden. Nur ist diese Tradition schon fast in Vergessenheit geraten. Die Regierung scheint die ständig wachsende Spirale von Gewalt und Gegengewalt zu ignorieren, vielleicht in der Hoffnung, dass die Menschen das an Bodenschätzen reiche Gebiet verlassen.

In der Schule soll die eigene Kultur vermittelt werden, damit die jungen Menschen selbstbewusst und stolz auf ihre Herkunft sind.

Pailig, unsere Partnerorganisation auf Mindanao, setzt sich dafür ein, dass die Menschen in ihren Stammesgebieten bleiben, dass sie eine stabile und friedliche Existenz aufbauen und das Wertvolle aus ihren Traditionen nutzen können.

EcoSolidar unterstützt dieses Entwicklungs-Projekt, das zunächst in 2 Dörfern mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund realisiert wird.

Dorfentwicklung:

In Workshops lernen die Menschen ihre Bedürfnisse zu formulieren und auf demokratische Weise selbständig durchzusetzen. Noch haben sie wenig Erfahrung im Umgang mit Fremden und sind oft leichte Opfer für Betrüger.



oben Mit einfachen biologischen Anbaumethoden wird hier Reis gepflanzt. Im Vordergrund eine Wasserleitung. **rechts oben** Lernen wie Bedürfnisse formuliert und durchgesetzt werden. **rechts** Noch ist die Zukunft fern, wo Waffen höchstens als Blumenständer dienen. **unten** Abgelegen und vergessen, die Strasse in das Hinterland von Illigan City, ein Dorfladen und Beobachterinnen bei der Sühneverhandlung.

Kultur und Geschichte

Sie erarbeiten und dokumentieren ihre Geschichte und Herkunft. Damit werden sie ihre Landtitel einfordern. In der Schule soll die eigene Kultur vermittelt werden, damit die jungen Menschen ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln und stolz auf ihre Herkunft sind.

Landwirtschaft

Obwohl die Gegend sehr fruchtbar scheint, sind die Menschen kaum in der Lage, sich ausreichend zu ernähren. Food-security oder genügend Nahrung für alle ist deshalb ein vordringliches Anliegen. Mit der Einführung und Schulung von einfachen biologischen Anbaumethoden und der Arbeit an Gemeinschaftssäckern soll dieses Ziel erreicht werden. So wird auch verhindert, dass die Bauern immer weiterziehen und neues Land roden. Die Frauengruppen erhalten Webstühle und können mit der Verarbeitung der bananenähnlichen Abaca-Pflanze ein kleines Zusatzeinkommen erarbeiten. Pailig sorgt mit entsprechendem Marketing dafür, dass die Produkte in Illigan City und der angrenzender Region verkauft werden können.

Rido-Schlichtung

Die Blutrache ist allgegenwärtig. Noch ist der intensive Einsatz des Präsidenten von Pailig nötig, um die Clans an den Verhandlungstisch zu bringen und von weiteren Morden abzuhalten. Er nimmt Kontakt auf mit Opfern,

Tätern, Dorfvorstehern und verhandelt zuerst mit jeder Partei einzeln, dann zusammen über die verschiedenen Sühnemassnahmen. In Zukunft sollen die Dorfgemeinschaften solche Verhandlungen selbständig aufnehmen

und führen. Eine erfolgreiche Sühneverhandlung erlaubt den Betroffenen dort weiterzuleben, wo sie vor der Tat standen: Die Opfer können ihr Gesicht wahren, ohne dafür jemanden umbringen zu müssen, sie erhalten eine finanzielle Entschädigung. Die Täter werden soweit möglich zur Wiedergutmachung verpflichtet und über einige Zeit in ihrer Ehre eingeschränkt. Unter den Jungen steigt hingegen ihr Ansehen, aber, und das ist für unser Rechtsverständnis sehr ungewöhnlich, auch sie können in ihrer Dorfgemeinschaft bleiben und sich frei bewegen. Sämtliche Massnahmen zielen dahin, die Gewalt zu reduzieren und den Menschen eine Chance zu geben, ihr Leben selbst zu bestimmen, in Würde und Sicherheit.

Denn wie der Präsident von Pailig richtig sagt: «Jemand, der im Elend lebt und sowieso nichts zu verlieren hat, greift schneller zu Gewehr oder Messer, als jemand, der eine sichere Existenz zu verlieren hat.»

Dieser Aussage können wir nur zustimmen und hoffen, dass auch Sie dies ebenfalls tun.



>> Isabella Augustin-Hitz



«...als wären wir gleichwertig»

Geschichten aus 20 Jahren
Entwicklungszusammenarbeit
mit EcoSolidar

Schweiz

EcoSolidar lanciert und unterstützt seit 20 Jahren Projekte, die von den Traditionen der Betroffenen ausgehen und Ansätze zur Emanzipation partnerschaftlich unterstützen. Diether Grünenfelder führt in einem eindrücklichen Erfahrungsbericht diese Entwicklungszusammenarbeit der kleinen Schritte vor Augen: mit Strassenkindern, Frauengruppen, Bio-Bauern.

«...als wären wir gleichwertig»

Auszüge aus dem Buch

...Sandra erzählt, wie sie zusammen mit einer Freundin von La Paz nach Santa Cruz reist, um Arbeit zu suchen. Von der Freundin wird Sandra in Santa Cruz bald sitzen gelassen, aber sie findet eine Señora, die ihr Arbeit in ihrem Haushalt gibt. Sandra putzt, kocht und hütet die Kinder. Die versprochene Bezahlung erhält sie nicht. Nach zwei Jahren kehrt Sandra nach La Paz zurück. Ihre Mutter lebt mit dem jüngsten Sohn noch immer auf der Strasse. Der Junge bettelt in den Kneipen. Sandra trifft sich wieder mit ihren alten Freundinnen, geht mit ihnen in die Diskotheken und beginnt Leimdämpfe und Lösungsmittel zu inhalieren. Das Geld dafür stiehlt sie ihrer Mutter. «Ich kaufte mir «Flug», wir gingen tanzen, ich kaufte mir Kleider», erzählt Sandra und fügt nach ausgiebigem Gähnen hinzu: «Ich interessierte mich für überhaupt nichts mehr.» Nach einer Weile fährt sie fort: «Flug ist ein Lösungsmittel. Davon habe ich früher viel inhaliert, auch als ich schwanger war. Ich nahm es, um meine Sorgen zu vergessen und um die Kälte und den Hunger zu ertragen; manchmal einfach, weil ich kein Geld und keine Arbeit hatte. Ich hatte damals viele Ängste. Wenn ich inhalierte, ängstigte mich nichts mehr.»

...Heute strickt, putzt und kocht Sandra im Heim. Sie möchte Konditorin lernen, und das Kochen macht ihr Spass; auch Schneiderin oder Friseurin wäre eine Möglichkeit. Im Traum möchte sie gerne Erzieherin in einem Programm sein. Sie hat die früheren Drogengewohnheiten so gut wie überwunden. Aber sie trinkt. Wo immer ein Fest steigt, es hat magische Anziehungskraft auf Sandra

und die anderen Mädchen von der Strasse. An diesen Feten wird ein Gemisch aus Schnaps und Tee getrunken. In rauen Mengen. Und es wird ausgelassen getanzt. «Lieb Kind sein» wäre Sandras grösster Wunsch...

...Die NGO-Gemeinschaft im Süden wie im Norden hat ihre eigenen Unzulänglichkeiten nun über Jahre hin gepflegt. Da gehören wir Hilfswerke dazu. Aus einer wirtschaftskritischen Haltung heraus wird der Kontakt mit der Geschäftswelt abgelehnt. Mit «Dirty Business» will man nichts zu tun haben, mit der Welt der Ideen schon. Dabei wird vergessen, dass irgendwo das produziert und verkauft werden muss, was dann zu sozialer Tätigkeit führen kann. Wirtschaftliche Aktivität soll aber nicht einzelne Gruppen privilegieren und reich machen, sondern ein klares, gemeinnütziges Ziel haben. Die Wirtschaft dient den Menschen.

...In zehn bis zwanzig Jahren soll die Ausgrenzung von Menschen nach Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Bildungsstand, sozialer Stellung, Gesundheit oder Alter ein Ende haben. Die Ausgegrenzten sollen wieder einbezogen sein, und wir Idealisten, die uns selbst ein Stück in ihre Situation der Ausgrenzung begeben haben, werden uns dann – diesmal mit ihnen – wieder mitten drin in der Gesellschaft finden.

Das Buch ist im Orell Füssli Verlag erschienen und kann in jeder Buchhandlung oder unter www.ofv.ch gekauft werden.

Diether Grünenfelder - «...als wären wir gleichwertig»
Geschichten aus 20 Jahren Entwicklungszusammenarbeit,
ISBN 3-280-06072-9

EcoSolidar
für ökologische und sozialverträgliche Entwicklung

Impressum | REDAKTION EcoSolidar | KONZEPT Clerici Partner, Zürich | GRAFIK EcoSolidar | DRUCK ropress, 8048 Zürich | FOTOS EcoSolidar | ADRESSE EcoSolidar, Postfach 1314, 8031 Zürich, Telefon 044 272 42 00, Fax 044 272 42 17, www.ecosolidar.ch, e-mail info@ecosolidar.ch
Das Mitteilungsblatt des Vereins EcoSolidar erscheint vierteljährlich und ist in Spenden ab Fr. 5.00 als Abonnement enthalten. Es ist gedruckt auf Papier aus umwelt- und sozialverträglicher Waldnutzung: RePrint FSC, 50% Altpapier (Recycling), 50% Neufaser, davon mindestens 17,5% FSC-zertifiziert.



Mix
Produktgruppe aus vollständig bewirtschafteten, kontrollierten Herkunftsländern
www.fsc.org Cert.-Nr. 305-COC-0474
© 1996 Forest Stewardship Council